

Amts- und Anzeigebatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Beugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließlich des „Illust. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

60. Jahrgang.

Fernsprecher Nr. 210.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel,
Neuheide, Oberstühengrün, Schönheide,
Schönheiderhammer, Sosa, Unterstühengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die Kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

N 37.

Freitag, den 14. Februar

1913.

Die Nummern 36, 45, 75, 125 und 172 der Schankstättenverbotsliste sind zu streichen.
Stadtrat Eibenstock, den 12. Februar 1913.

Siegst Du, siege ich auch!

Da läuft nun schon der Reib die eine Partei wie die andere nicht ruhen, auf eine Siegesmeldung des Feindes sofort eine, vielleicht noch fetttere, folgen zu lassen; was in Wirklichkeit mit dem Schwerte sich nicht erreichen lässt, muss eben das Telegramm ergeben. Tagelang geht dies Geplänkel auf dem Papier nur schon hin und her, ohne daß der gespannte Beser etwas Positives über die Vorgänge auf dem Balkan erfährt, eben weil beide kriegsführenden Teile gleichzeitig auf allen Gebieten des weiterzweigenden Kriegsschauplatzes zu siegen behaupten. Und wie sie dabei siegen! Unter 4- bis 5000 Tote darf es dabei nicht abgehen, sonst verlören ja die Meldungen über die Heldentaten den letzten Reiz. So schreibt zum Beispiel die „Agence bulgare“ in einem geharnischten Abwehrartikel, daß die Türken in der Schlacht von Bulair mehr als 15 000 Tote und verwundete gehabt hätten. Unter diesen Umständen ist es mehr als überflüssig, all die imaginären „Siege“ zu verzeichnen und wir bejähren uns deshalb darauf, nur einige Nachrichten aus neutralen Quellen anzuführen. Da wird zunächst von einer großen Schlacht bei Tschatalscha gesprochen.

London, 12. Februar. „Exchange Telegraph Company“ wünscht zu melden, daß es an der Tscharalscha-Schlacht zu einer großen Schlacht gekommen sei. Die Türken hätten bedeutende Verluste gehabt und seien zurückgeworfen worden. Eine anderweitige Bestätigung der Nachricht fehlt noch.

Über die Kämpfe um Skutari liegt eine Meldung vor, die wirklich nicht darauf schließen läßt, daß diese Festung bald fallen wird:

Wien, 12. Februar. Nach hier vorliegenden authentischen Meldungen haben die Montenegriner zwar einen Teil der Befestigung auf dem Tarabosch im Sturm genommen, da gegen bei Brdika eine verlustige Niederlage erlitten, daß sie in völliger Unordnung unter Verlust von über 6000 Toten und Verwundeten nach Buswa Ali zurückgewichen mussten.

Die Verhandlungen zwischen Rumänen und Bulgaren scheinen zwar langsam, aber doch stetig vorwärts zu kommen. Uns wird berichtet.

Bukarest, 12. Februar. Die Verhandlungen mit Bulgarien haben begonnen. Die Absicht der hiesigen Regierung ist fortwährend friedlich, solange das heutige Ministerium die Führung behält. Die Regierung dürfte alles versucht haben, um bei den Mächten nicht den Verdacht zu erwecken, daß sie eine den Frieden gefährdende Politik getrieben habe. Jedoch drängt die oppositionelle liberale Partei zu einem energischen Vorgehen gegen Bulgarien. Da sogar innerhalb der Regierungspartei macht sich eine starke kriegerische Strömung geltend. Das heutige Ministerium dürfte also das letzte friedliche sein. Die bisherige Haltung der Bulgaren und diejenige Dr. Tanevs im besonderen, hat die Situation bedenklich erschwert.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Der Kaiser im deutschen Landwirtschaftsrat. Der deutsche Landwirtschaftsrat setzte am Mittwoch im Herrenhaus von 11 Uhr ab seine Beratungen fort. Zu Beginn der Sitzung erschien Seine Majestät der Kaiser, vom Grafen von Schwerin-Löwitz begrüßt. In der Sitzung ergriß auch der Kaiser das Wort. Er erinnerte an seine Ausführungen vor zwei Jahren und wies unter Benutzung eines reichen statistischen Materials nach, welche Erfolge er auf einer 500 Morgen großen Anbaustelle seines Gutes besonders mit Roggen und Getreidemitteln erzielt habe; er teilte ferner seine Erfolge in der Zucht von Zebulälbieren mit. Diese eignen sich vorzüglich zu Gespannen. Einige seien auch zu Sportzwecken nach Indien verlaufen worden. Seine Majestät der Kaiser schloß unter Bezugnahme auf seine Ausführungen vor zwei Jahren mit dem Hinweise, daß die deutsche Landwirtschaft bei

richtigem Betrieb wohl imstande sei, den Bedarf des Vaterlandes sowohl an Brotgetreide wie Kartoffeln und Fleisch ohne Hilfe des Auslandes zu decken. Stürmischer Beifall folgte den Ausführungen des Monarchen. Bei dem später stattgefundenen Festessen hielt der Reichskanzler eine Rede, worin er unter andrem sagte: Das Friedensbedürfnis, das, wie ich glaube, alle Großmächte bestrebt und uns hoffentlich auch über die Balkankrise hinweghilft, hat die gesündete Brandlage. Überall ist das Bedürfnis vorhanden, die nationalen Kräfte in immer fortschreitender Arbeit zu entwickeln. Wir werden in diesem Jahre die Rüstungen zu Lande verstärken müssen. Das Volk will, wenn ich recht verstehe, daß jeder Wehrfähige auch Soldat wird. Reich, Staat, Haus und Hof sind uns zu heilig, als daß wir uns nicht mit äußerster Mitteln gegen Kriegsgefahr sichern und zu verteidigen entschlossen wären. Darin ist die Nation einig und wird es bleiben, wenn wir im Reichstage um Ostern über die Vorlagen handeln, aber Opfer wird es kosten. Der Reichskanzler schloß mit einem Hoch auf die deutsche Landwirtschaft.

Rückkehr der kaiserlichen Familie. Die Kaiserin ist am Dienstag abends 7 Uhr 20 Minuten mit der Prinzessin Victoria Luise und dem Prinzen Oskar von Karlsruhe nach Berlin abgereist. Der Großherzog und die Großherzogin, sowie Großherzogin Luise haben den hohen Gästen das Geleit zum Bahnhofe. Zugleich mit der Kaiserin reisten Prinz und Prinzessin Max von Baden sowie Prinz Ernst August von Cumberland nach Berlin ab.

Der Hochzeitstermin. Der Hochzeitstag für die Prinzessin Luise und den Prinzen Ernst August von Cumberland soll, wie verlautet, für die zweite Hälfte des Oktober dieses Jahres angelegt sein; wahrscheinlich wird die Trauung am Geburtstage der Kaiserin, am 22. November, stattfinden.

Admiral Graf Baudissin Ehrenbürger von Wilhelmshaven. Dem Chef der Marinestation, Admiral Graf von Baudissin, wurde das Ehrenbürgerrecht der Stadt Wilhelmshaven verliehen. Bürgermeister Bartelt betonte dabei die großen Verdienste, welche sich Graf Baudissin um die Stadt Wilhelmshaven, speziell um die Förderung der künstlerischen Bestrebungen, erworben hat.

Hedwig von Bismarck gestorben. Wie die „Kreuzzeitung“ meldet, ist in Berlin am Dienstag abend die Seniorin des Bismarckschen Geschlechts, Gräfin Hedwig von Bismarck, eine Cousine und Spitznamen der ersten Reichskanzlers, im 98. Lebensjahr sanft entschlafen. Sie war am 10. August 1815, also nur wenige Monate nach der Geburt ihres Vaters, in Schönhausen geboren. Noch als 95-jährige hat sie Erinnerungen aus ihrem Leben geschrieben.

Wichtige Beschlüsse in der elsass-lothringischen Zweiten Kammer. In der Zweiten Kammer des elsass-lothringischen Landstages wurde am Mittwoch das Beamten- und Lehrerbewilligungsgesetz in dritter Lesung angenommen. Der Rat des kaiserlichen Statthalters gelangte in der Fassung zur Annahme, daß von dem bisherigen Bezug in Höhe von 200 000 Mark künftig 100 000 Mark wegfallen.

Italien.

Der König von Italien aus der Wählerliste gestrichen. Die mit der Revision der Wählerliste betraute römische Provinzialkommission hat die Eintragung des Königs in die Wählerliste des zweiten römischen Wahlbezirks einstimmig für ungültig erklärt und hat die Streichung beschlossen.

England.

Kretterierung zweier deutscher Offiziere in Polen. Wie die „Retsch“ aus Wilna meldet, sollen in dem kleinen Grenzort Pitschi zwei deutsche Offiziere arrestiert worden sein, bei denen man topographische Aufnahmen von Eisenbahnbücken gefunden haben will. Über die ganze Angelegenheit wird strengstes Stillschweigen bewahrt.

Belgien.

Der belgische Generalstreit. Nach einer Sonderausgabe des Zentralorgans der sozial-

istischen Partei hat der Nationalrat Belgien, der den Generalstreit vorbereitet, beschlossen, den Streit am 14. März mittags beginnen zu lassen.

Örtliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 13. Februar. Von der hiesigen Ortsgruppe des „Deutschen Wehrverein“, der bereits 38 Mitglieder zählt, erhielten wir folgende Resolution, die in einer Vorstandssitzung des Reichsverbandes deutscher Städte einstimmig gefaßt wurde: Der Vorstand des Reichsverbandes deutscher Städte (Vertretung der Städte unter 25 000 Einwohner) blickt mit ernster Besorgnis auf die Stellung, die das Deutsche Reich in den gegenwärtigen Zeiten der Kriegsgefahr einnimmt. Der Vorstand hält es für seine Pflicht, seiner Überzeugung Ausdruck zu geben, daß auch die schon schwerbelasteten kleinen und mittleren Städte selbst große finanzielle Opfer zu bringen bereit sind, damit unser Vaterland infolge seiner auch den Gegnern unangreifbar erscheinenden Kriegsbereitschaft sein Schwert zugunsten des europäischen Friedens in die Wagschale zu werfen vermag. Der Vorstand kann die zögernde Haltung der Heeresverwaltung bei der Einbringung der Heeresvorlage nicht billigen, da die allgemeine Wehrpflicht infolge der großen Zahl der vom Heeresdienst befreiten, untauglichen Söhne unseres Volkes lediglich auf dem Papier steht, und da „das Volk in Waffen“ ohne Zweifel die beste Volksversicherung ist. Der Vorstand erhofft, daß die Heeresverwaltung diesen Gesichtspunkten in weitgehender Weise Rechnung tragen wird.

Sosa, 12. Februar. Am 9. Februar wurde in der Oberförsterei Sosa den Waldbauern Karl Eduard Hahn, Johann Erdmann Krauß, Hermann Friedrich Unger und Eduard Bernhard Klug, sämtlich aus Sosa, das ihnen vom Königl. Finanzministerium verliehene „Chrenzeichen für Treue in der Arbeit“ durch den Revierverwalter in Gegenwart des Revierpersonals und einer Waldarbeiterabordnung ausgehändigt.

Dresden, 12. Februar. Die Schaffung eines Flugplatzes in Dresden ist von den städtischen Kollegien nun endgültig beschlossen worden. Das Flugfeld wird auf dem städtischen Terrain in der Vorstadt Kaditz angelegt. Die Kostenbelasten belaufen sich auf 3½ Millionen Mark.

Leipzig, 12. Februar. Die deutsche Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, Sitz Berlin, hat beschlossen, ihre diesjährige Tagung im Rahmen der Internationalen Bauausstellung in Leipzig abzuhalten. An der Spitze der Gesellschaft steht Prinz Schönburg-Carolath. Stellvertretender Vorstand ist der Reichstagsabgeordnete Schröder. Die Gesellschaft umfaßt 6—7000 Körperschaften. Die Tagung wird voraussichtlich im Juni oder September stattfinden.

Chemnitz, 12. Februar. Der volksparteiliche sächsische Landtagsabgeordnete Alfred Broda auf ist, wie die „Zittauer Morgenzeitung“ erfährt, beim Rodeln auf dem Fichtelberg gefallen und hat dabei einen doppelten Bruch des linken Unterschenkels erlitten. Er befindet sich im Sporthotel zu Oberwiesenthal in ärztlicher Behandlung und wird vielleicht erst in einer Woche nach seinem Wohnort Chemnitz gebracht werden können.

Freiberg, 11. Februar. Heute vormittag verunglückte auf der Eisenbahnbrücke bei Muldenhütten der Streckenwärter Kallewa. Er wollte im Nebel einem Zuge ausweichen und geriet dabei unter einen anderen, in entgegengesetzter Richtung fahrenden Zug. Der Verunglückte erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf verschied. Kallewa ist etwa 40 Jahre alt und war verheiratet.

Burgstädt, 11. Februar. Der Verein zur Schaffung eines Veteranen-Heims für das Königreich Sachsen hielt vorigen Sonntag hier seine Generalversammlung ab, die sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Herr Regierungsrat Dr. von Breseius erkannte das segensreiche Wirken des Vereins in trefflichen Ausführungen an und gab bekannt, daß das Königl. Ministerium des Innern beschlossen habe, dem Verein in der Weise Förderung und Unterstützung angedeihen zu lassen, daß die Regierung bei der Städteversammlung beantragen werde, die erste Hypothek für das Veteranenheim in Wechselburg zu übernehmen, was mit großer Genugtuung aufgenommen wurde.

Johanngeorgenstadt, 11. Februar. Der kommende Sommerfahrtplan wird auf der Strecke über Johanngeorgenstadt bedeutende Verkehrsverbes-

Erungen bringen. In Zukunft muß jeder Personenzug mit einer Grundgeschwindigkeit von 40 km in der Stunde fahren. Dadurch wird die bisherige Fahrtzeit fast um die Hälfte gekürzt. Außerdem sollen drei beschleunigte Züge von hier nach Karlsbad durchgeführt werden, die direkte Bahn Berlin-Chemnitz-Karlsbad und Leipzig-Werdau-Karlsbad über Johanngeorgenstadt führen werden. Die Zeiten hierfür sind noch nicht festgesetzt. Vorgesehen ist auch ein neuer Abendzug, der Johanngeorgenstadt 11 Uhr verläßt und Anschluß bis Zwiesel schafft. Im Interesse der Erziehung des Erzgebirges ist diese notwendige und zeitige Neuerung sehr zu begrüßen.

Schottland am 12. Februar. Arges Fliegergeschütz wiedersah gestern einem Automobilfahrer aus Auerbach, dessen noch fast neues Auto (es war erst seit wenigen Monaten in Gebrauch) durch Explosion bzw. Kurzschluß in Brand geriet und vollständig zerstört wurde. Das Unglück ereignete sich gestern abend gegen 18 Uhr in Schnarrtonne auf der Schönfelder Straße unweit des Bahnhofes. Personen wurden zum Glück nicht verletzt. Der Schaden beträgt ca. 7000 M., ist jedoch durch Versicherung gedeckt.

Gingesandt.

Die auf das Jahr 1912 laufenden Rechnungen sind nunmehr abzuschließen, darunter auch die der kirchlichen Kassen. Leider begegnet die Erhebung des an die Kirchklasse z. zahlenden Kirchenquartembes sowie die des sog. Konfirmationsgeldes seit einiger Zeit erheblichen Schwierigkeiten. Es sollen nämlich Stimmen laut werden, welche diese Gefälle als unberechtigt hinstellen; ja es verlautet, daß sogar von einzelnen Seiten empfohlen worden sei, sie nicht zu bezahlen.

Es ist wohl selbstverständlich, daß die Kirchklasseverwaltung Abgaben nicht erheben kann, welche rechtlich nicht begründet sind. Das gilt denn auch vom Kirchenquartember und vom Konfirmationsgeld. Beide sind jetzt für die Kirchengemeinde Ebenstock festgelegt. Der Umstand, daß Abgaben gleicher Art anderwärts nicht überall bestehen, ändert hieran nichts. So lange das aber der Fall ist, muß der Kirchenvorstand die fälligen Beträge einheben, eventuell sogar zwangswise; denn er muß die getindenden Ordnungen seinesseits einhalten. Erst wenn neue Bestimmungen ohne diese Steuern eingeführt wären, müßten diese maßgebend sein. Ein unhaltbarer Zustand wäre es aber auch, wenn die Zahlung der Abgaben gewissermaßen in das Belieben der Gemeindeglieder gestellt würde. Steuerzahnen niemals nach Belieben gezaubert werden. Es ist deshalb auch unrichtig, daß dies bisher der Fall gewesen sei. Im Vorjahr sind vielmehr alle rückständigen Beträge von 1910 eingezogen worden, jeweils nicht durch besondere Verhältnisse deren Erlös bedingt war.

Es ist wohl bekannt, daß in der Gemeinde der Wunsch vorhanden ist, die derzeitigen Bestimmungen über den Kirchenquartember und das Konfirmationsgeld zu ändern. Leider ist eine solche Änderung nicht ohne Weiteres durchführbar. Die bestehenden Schwierigkeiten haben sich bisher nicht überwinden lassen. Vielleicht können sie noch behoben werden. Dringend aber ist zu wünschen, daß um Verdruss zu vermeiden, die nach den derzeitigen Ordnungen rückständigen Beträge baldigst abgeschafft werden.

F. W. Starke, Pfarrer

Theater in Eisenach.

Gestern abend war der Tempel der Musen dem Hochjahr geweiht. Ein Lustspiel aus Rabelsburgs besten Tagen, sein „Badeabenteuer in Ostende“ oder „Hans Hudelein“, wie man es auch betitelt, verschaffte den Anwesenden einige recht vergnügte Stunden. Ein schnelles Aufeinanderfolgen komischer Situationen, stehender Dialog und ohne Unterbrechung sich aneinanderreihende Witze sind Rabelsburgs Waffen, mit denen er sich seine zum Lachen ausseckenen Opfer untertan macht. Die Leistungen der einzelnen Schauspieler waren auch gestern wieder recht aneckenswerte, vom Schieberpapa Krauer herab bis zum Buchhalter des Herrn Hallestädt.

Der nächste Freitag wird uns eine der aufsehenerregendsten Premieren bringen, und zwar Carl M. Jacobys „Tragödie einer Frau.“ Dieses Sittenbild aus dem Russischen ist eine Novität ersten Ranges und dürfte seine Zugkraft auch hier nicht verfehlten. Trotzdem die Aufführungskosten für diese Neuheit außerordentlich hoch sind, hat die Direction doch von einer Erhöhung der Eintrittspreise abgesehen, um möglichst jedem Zugelegenheit zu geben, dies dramatische, wichtige Werk kennen zu lernen.

Deutscher Reichstag.

110 Sitzung vom 12. Februar, 1 Uhr.

Der Bundesstaat bleibt unbeseitigt. Der sozialdemokratische Wahlrechtsantrag verlangt die Einführung des Reichstagswahlrechts für alle über 20 Jahre alten Staatsbürgern beiderlei Geschlechts, für alle gegebenden Körperschaften des Reichs. Begründet wird der radikale Antrag durch den Gen. Wels mit dem bekannten Argument. Dass die Partei damit bei den übrigen Fraktionen irgendwelchen Anfang finden würde, was nicht zu erwarten, und fast alle übrigen bürgerlichen Parteien ließen durch ihre Vorführer Erklärungen abgeben, dass sie sich auf das Entscheidende gegen einen derartigen Antrag wenden müssten. Von Seiten der Rechten wurde direkt erklärt, sich an der Debatte überhaupt nicht zu beteiligen, da wieder einmal Rechte der Landesfraktionen vor dem Forum des Reichstages erörtert würden. Ausführlicher äußerte sich der Fortschrittsler Kopisch über die Angelegenheit, indem ging auch ihm der sozialdemokratische Antrag gar zu weit. Die zweite Sitzung schloß

sich sofort an, da niemand Kommissionsberatung beantragt hatte. In dieser zweiten Sitzung wurde auch nichts Neues gefragt. Abgeordneter Liebknecht polemisierte in der Haupthalle gegen Preußen. Nach ihm ging der frischrittlche Abgeordnete Sivowich auf die Berufungsverhältnisse in Mecklenburg ein. Nachdem noch mehrere sozialdemokratische Redner gesprochen haben, wird die Diskussion geschlossen. In der Abstimmung erfolgt die Ablehnung des Antrags in allen Teilen, ja die dritte Sitzung nicht stattfindet. Am Dienstag soll der Justiz- und Polizeirat verhandeln werden.

Allerhand Bäderarten.

Blauderei von Dr. med. Adolf Stark.

(Nachdruck verboten.)

Wenn wir uns fragen, was den Menschen, dies typische Landgeschöpf, bewegt hat, ins Wasser hinabzusteigen und sich die Fluten über dem Kopfe zusammenstoßen zu lassen, so erscheint es als das Nabeliegende uns Natürlichste, doch es das Bedürfnis nach Reinigung und Erfrischung gewesen sei. Aber das Nabeliegende und Natürlichste ist durchaus nicht immer das richtige. Ich fühle mich nicht berufen, diese Frage lösen zu wollen und gar hier, in einer Blauderei; aber es gibt auf jeden Fall zu denken, daß zahlreiche Naturölster, auch solche, welche am Wasser leben, geradezu vor Schmutz starren, sich darin sehr wohl zu befinden scheinen und vor dem Wasser häufig eine ans Komische streifende Abscheu haben. Auch daß die meisten der in den heißen Gegenden entstandenen Religionen, von den Indianern und der Bibel angefangen, deren Ursprung sich bis ins graue Altertum verliert, bis herab zu Mohammed, daß alle diese Religionen in ihrem Ritus Waschungen als gottesdienstliche Funktionen aufnahmen, alles dies deutet darauf hin, daß ihre Gründer zwar einerseits von dem bugenischen Werke des Badens durchdrungen waren, andererseits aber auch wußten, daß ohne einen gewissen Schwung die Wasserscheu der großen Menge sich nicht überwinden ließe.

Wie dem auch sei, die Erkenntnis von der Gesundheit und der Notwendigkeit des regelmäßigen Bades ist auch heute noch nicht in die Massen gedrungen. Umso mehr war das Volk stets zu allerhand phantastischen Bäderarten geneigt, von denen man sich eine besondere Wirkung versprach, sei es für die Gesundheit, sei es sonst in irgendwelcher Beziehung.

Das wäre vor allem der Überglaupe zu erwähnen, daß dem Wasser gewisser Flüsse eine besondere Heilkraft zugeschrieben wird. Schon in der Bibel finden wir die Angabe, daß der Auslauf durch ein dreimaliges Bad im Jordan geheilt werde, eine Erzählung, die sich auch bei den Indianern findet. Nur heißt hier der heilige Strom natürlich nicht Jordan, sondern Ganges oder Indus.

Dies Art der Bäder, deren Wirkung, soweit sie überhaupt vorhanden ist, nur als suggestiv bezeichnet werden kann, ist nicht zu verwechseln mit dem Baden in heißen, kalten oder warmen Mineralwässern. Bei diesen handelt es sich tatsächlich um eine bedeutende und wissenschaftlich festgestellte Heilwirkung, die teils auf die Temperatur, größtenteils aber auf die Mineralbestandteile zurückzuführen ist.

Das Wasser ist das natürlichste und häufigste Bademedium, aber durchaus nicht das einzige. Baden in Öl war im Altertum nichts Ungewöhnliches, wenn dies Verfahren auch natürlich, schon wegen seiner Kostspieligkeit, seltsamer war als die häufig geübten Waschungen und Einreibungen mit Öl. Und noch eine Flüssigkeit wäre zu erwähnen, die besonders im Mittelalter zu Heilbädern verwendet wurde, das Blut.

Das Blut, die Quelle und der Sitz des Lebens, wie es in alten Schriften oft genannt wird, spielte natürlich in der Medizin des Mittelalters eine hervorragende Rolle. Der Schlüssel lag nahe, daß dieser „besondere Sitz“ belebt und stärkt würde. Und vereinigte, aber wohlbeglaubigte Nachrichten und Gerichtsprotokolle wissen davon zu erzählen, daß man sich nicht immer mit unschuldigem Tierblut begnügte, daß Überglaupe und Eitelkeit — den Blutbädern wurde eine verzügliche Wirkung zugeschrieben — zu Mordtaten, vornehmlich an Kindern, führten.

Ganz ungeheuer ist die Zahl der Bäderarten in der neueren Zeit angewachsen. Neben den verschiedenen Mineralwässern kommen auch andere Stoffe in Betracht, allerdings im Unterschied zum Mittelalter durchweg dem Mineralreich oder der Pflanzenwelt entnommen.

In erster Reihe stehen hier die Mineralmoorbäder. Abgetorbene Pflanzen, welche in die Tiefe eines stehenden Wassers vertunken sind, haben einen eigenartlichen Prozeß durchgemacht, den man als Vorstufe der Kohlenbildung ansehen kann, die Vermoorung. Um aber ein Moor zum Heilmittel zu machen, ist es notwendig, daß an Stelle des gewöhnlichen Sumpfwassers Mineralquellen treten, modifiziert den Moor eine sehr wirkliche Zusammensetzung erhält. Den Moorwässern ähnlich in Konsistenz und Wirkung sind die Schlammäder.

Im Anschluß daran wollen wir noch die Sandbäder erwähnen, bei welchen der Boden ringsum von einer heißen Sandbank umgeben ist.

Unter dem Namen elektrische Bäder werden in der modernen Medizin gewisse Badeformen angewendet, bei welchen durch das Badewasser und natürlich auch durch den Körper des Badenden elektrische Ströme verschiedenster Arten und Stärken geleitet werden. Das sogenannte elektrische Bierzelbad verdient streng genommen keinen Namen nicht; es ist kein Bad, sondern nur eine besondere Form der Elektrifizierung, wobei statt der Elektroden mit Flüssigkeit gefüllte Gefäße, in die Hände und Füße einlaufen, verwendet werden.

Eine Schöpfung der neuesten Zeit, der es vorbehalten war, den Heilwert des Lichtes zu erkennen, sind die Lichtbäder, bei denen der entblöhte Körper einer intensiven Beleuchtung durch elektrisches Licht ausgesetzt ist. Ihnen schließen sich die Sonnen- und Luftbäder an, bei welchen unser Tagesschlaf die Rolle des elektrischen Lichtes übernimmt, welche also den Vorteil der Billigkeit haben, leider aber nicht immer zu haben sind; denn in unserem Klima sind die sonnenarmen Tage allzu zahlreich.

Zum Schluss seien dann noch die Heißluftbäder erwähnt, bei welchen man durch geeignete Vorrichtungen auf den Körper Hitzegrade einwirken läßt, deren Höhe oft ganz bedeutend ist. Auch Gasbäder, das heißt Vorrichtungen, bei welchen der Körper des Badenden statt von Luft von Kohlensäuregas umgeben ist, kommen in Betracht.

Damit schließen das Kapitel noch nicht erschöpft; aber diese kurze Übersicht genügt wohl, um zu zeigen, welche Auswahl dem modernen Menschen zur Verfügung steht, wenn er „ins Bad“ gehen will.

Der Wortwechsel.

Humoreske aus dem Flämischen von Hans Hart.

(Nachdruck verboten.)

„Rein, Quisel! Das sollst du nicht!“ — „Ich will's aber!“ — „Du verweigerst mir den Schortam!“ — „Gewiß!“ — „Komm dich in acht, sage ich dir!“ — „Denkt du, ich fürchte mich vor dir?“ — „Unverträgliches Weib!“ — „Vächerlicher Mann!“ — „Gut denn. Lassen wir uns trennen!“ — „Ganz recht. Weh mir, daß meine Eltern mich an einen Mann wie dich gegeben!“ — „Weh mir, daß ich so dummkopf war, mit keiner andern auszufuchen!“

Im Begriff, in das Zimmer ihrer Tochter einzutreten, hatte Frau Müller bereits ihre Hand auf die Klinke der Tür gelegt, als der heftige Wortwechsel sie zurückhielt. Hat es möglich, dachte sie bei sich, Karl und Quise saufen sich miteinander! Und sie sind doch erst seit sechs Monaten verheiratet. Welcher Verdruss! Soll sie hineingehen und den beiden, sie überredend, das Höfliche ihres Manns vor Augen führen und sie zu verlöhnern trachten? Klein, besser war es, die beiden sich zu überlassen. Selbst die Eltern sollen sich nicht in Streitigkeiten der Cheleute mängeln.

Heute abend sollten die Kinder bei ihren Eltern speisen, und da würde es sich erweilen, ob der Bank noch fortduerte. In diesem Falle war dann immer noch Zeit, einzutreten und die Sache ins reine zu bringen. Auf den Beinen sich zurücklehrend, befahl Frau Müller der alten, treuen Dienstmagd an, nichts von ihrem Besuch gegen die Herrschaft zu erwidern. Als die jungen Leute abends kamen, schienen sie vergnügt und fröhlich wie immer. Sie betrugen sich gegenseitig, als ob sie eine Woche den Ehehimmel getrieben. Frau Müller war glücklich. Ende gut, alles gut!

Am Tage darauf fand die Mutter sich der Gedanken an das gestern Vorgefallene nicht entschlagen. Um 1 Uhr, als sie die beiden zu Haus wußte, ging sie hin. Zum Dienstmädchen, das ihr diente, sagte sie: „Melde mich nicht. Ich will meine Kinder überraschen.“

Und sie lief leise zu der Zimmertür, wo sie gestern gelauscht. Laute Stimmen klangen durch die geschlossene Tür. Hörend blieb Frau Müller stehen. „Komm dich in acht, sage ich dir!“ — „Denkt du, ich fürchte mich vor dir?“ — „Unverträgliches Weib!“ — „Vächerlicher Mann!“ — „Gut denn! Lassen wir uns trennen!“

Entfest hörte es die arme Mutter. Tränen traten ihr in die Augen. War es möglich! Karl und Quise, die gestern abend so vergnügt schienen, sahnen sich heute auf die gleiche Weise wie gestern. Es war also doch so. Nach kaum schmonatiger Ehe war es so weit gekommen. Und doch war es eine Heirat aus Liebe gewesen. Ebenso wie am Tage vorher legte sie der Dienstmagd Schweigen auf, doch ehe sie an der Haustür war, konnte sie der Verführung, ihrem lieblichen Herzen Lust zu machen, nicht widerstehen. Sie mußte sprechen: „Die jungen Leute führen gerade ein sehr heftiges Gespräch. Ich will nicht hören.“

„Ach, Frau Müller!“ lautete die Antwort, „sie lassen sich in ihrem Banken durch niemanden mehr stören. Sie können sich einander nicht mehr austreiben. Es ist ein Unglück!“ — „Hast du das auch schon bemerkt, Marie?“ — „Ob ich es gemerkt habe? Ich hätte ja taub sein müssen, um es nicht zu merken. Abends und morgens geht alles in Ruhe, dann sind sie beide fröhlich und verlebt wie zwei Turteltauben; aber nach Tisch singt der Spezialist an mit Schellen und Schellen und — Schlagen.“ — „Nicht möglich!“ — „Gewiß doch. Ich hab's mit eigenen Augen gesehen, daß mein Herr eine Ohrfeige bekam.“ — „Ich kann es nicht glauben!“ — „Was tat Karl dann darauf?“ fragte Frau Müller weiter. „Es war ja noch schlimmer als sie gedacht. Was mochte denn nur eigentlich vorgefallen sein?“

„Nichts!“ antwortete die treue Marie. „Er sagte nur: Sapperlot, das ist ein bisschen stark, und rieb sich die Wangen.“ — „Das ist alles?“ — „Ja. Aber ich muß zugeben, er hat viel Geduld.“ — „Fassungslos saß die Mutter auf einem Stuhl. Ihr Kind, ihre sanfte Quise konnte sich so weit vergessen, den Gatten zu schlagen. Sie konnte es nicht begreifen. Bald hatte sie sich so weit gefaßt, um nach Hause gehen zu können. Dort erzählte sie ihrem Manne alles, was geschehen. „O Himmel!“ stöhnte der gerechte Vater. „Welch harter Schlag für uns, die wir nichts anderes verlangten, kein höheres Lebensziel hatten, als unsere einzige Tochter glücklich zu sehen! Und nun zu wissen, daß sie unglücklich ist.“

Seit diesen Tagen lebten die beiden guten alten Leute in fortwährender Angst vor der ihnen unvermeidlich schengenden Scheidung, denn, wie die treue Marie berichtete, die Streitereien wiederholten sich immer noch täglich. Wer das junge Paar in Eheleidhaft sah, konnte nicht vermuten, was sich zu Hause hinter geschlossenen Türen abspielte. Meisterlich wußten sie den Schein eines glücklichen Ehepaars beizubehalten. Das schlimmste war, daß die beiden Eltern ihren Verdruss, ihre Unruhe verbargen mussten und gezwungen waren, den Kindern ein lachendes Gesicht zu zeigen. Dazu kam, daß in wenigen Wochen ihrer Ehe erster Tag zum 25. Male wiederkehrte. Das Fest der silbernen Hochzeit mußte gefeiert werden. Es ging nicht anders.

Der Tag des Festes war gekommen. Während die Gäste dem Jubelpaare ihre Glückwünsche darbrachten, wechselten Frau Müller und ihr Mann vielfachende Blicke. Das Herz wurde ihnen noch schwerer, als sie hörten, daß Karl und Quise eine Divorce aussühren wollten. Eine Komödie, hinter der sich ein Drama verbarg. Die Gäste hatten Platz genommen. Das die Stelle eines Vorhangs einnehmende Lied ging hoch, und die beiden jungen Eheleute traten auf und spielten. Doch was war das? — „Rein, Quise! Das sollst du nicht!“ — „Ich will aber!“ — „Du verweigerst mir den Schortam!“ — „Gewiß!“ — „Komm dich in acht, sage ich dir!“ —

Frau Müller lauschte atemlos. „O bester Mann!“ flüsterte sie, ihrem Gatten die Hand drückend. „Was ist, Frauchen?“ — „O Himmel! — soll es — ich glaube — hört!“ —

Und das Gespräch auf der Bühne ging fort: „Quise, ich — — — — Was? Du hast die Hand gegen mich! Da!“ Batsch. „Eine Ohrfeige! Das ist stark. Sapperlot!“

Die Zuschauer klatschten stürmisch Beifall. Und ein helles, lautes Lachen brach über die Lippen der Frau Müller. Ihr ging ein Licht auf. Das war in so schmerzlicher Erinnerung gebliebene Gespräch war ein Auftakt der Rollen gewesen. „O, was war ich dumm, uns beiden so viel Sorge und Leid zu machen!“ sagte sie, sich zu ihrem Manne beugend. „Die Kinder dürfen es nicht wissen. Wie würden sie mich auslachen!“

Bei der nächsten Sitzung am 12. Februar, 1 Uhr, wird der sozialdemokratische Wahlrechtsantrag verhandelt. Der Vorsitzende der sozialdemokratischen Fraktion, Dr. med. Adolf Stark, wird die Sitzung eröffnen. Der Antrag verlangt die Einführung des Reichstagswahlrechts für alle über 20 Jahre alten Staatsbürgern beiderlei Geschlechts, für alle gegebenden Körperschaften des Reichs. Begründet wird der radikale Antrag durch den Gen. Wels mit dem bekannten Argument. Dass die Partei damit bei den übrigen Fraktionen irgendwelchen Anfang finden würde, was nicht zu erwarten, und fast alle übrigen bürgerlichen Parteien ließen durch ihre Vorführer Erklärungen abgeben, dass sie sich auf das Entscheidende gegen einen derartigen Antrag wenden müssten. Von Seiten der Rechten wurde direkt erklärt, sich an der Debatte überhaupt nicht zu beteiligen, da wieder einmal Rechte der Landesfraktionen vor dem Forum des Reichstages erörtert würden. Ausführlicher äußerte sich der Fortschrittsler Kopisch über die Angelegenheit, indem ging auch ihm der sozialdemokratische Antrag gar zu weit. Die zweite Sitzung schloß sich sofort an, da niemand Kommissionsberatung beantragt hatte. In dieser zweiten Sitzung wurde auch nichts Neues gefragt. Abgeordneter Liebknecht polemisierte in der Haupthalle gegen Preußen. Nach ihm ging der frischrittlche Abgeordnete Sivowich auf die Berufungsverhältnisse in Mecklenburg ein. Nachdem noch mehrere sozialdemokratische Redner gesprochen haben, wird die Diskussion geschlossen. In der Abstimmung erfolgt die Ablehnung des Antrags in allen Teilen, ja die dritte Sitzung nicht stattfindet. Am Dienstag soll der Justiz- und Polizeirat verhandeln werden.

Immer auf dem Posten.

Erzählung aus Frankreichs Vergangenheit von Clara Reichner.
(2. Fortsetzung.)

Auch in Raouls Kriegshafen war es ein öffentliches Geheimnis, daß die Kaufleute dort imstande waren, gute und billige, also ausländische Waren abzugeben, und die Mehrzahl der Einwohner schaute sich auch nicht, ruhig davon zu profitieren. Nur einige Fanatiker und Patrioten cauchten lieber den schlechten Knosper allergeringster Sorte, verachteten sich lieber den Genuss des teuren Kaffees und Zuckers gänzlich, ehe sie die geschmuggelten Waren ihres Nationalfeindes, dieser verhaften Engländer, lauschten.

Der alte inaktivide Seefeldot Jean Lampert, der Bruder des Dieners der Marquise von Briston, war nicht wenig überzeugt, als eines schönen Tages plötzlich sein Bruder bei ihm eintrat, den er so lange schon nicht mehr gesehen, daß er bereits die Hoffnung aufgegeben hatte, ihm in diesen Leben noch einmal wieder zu begegnen. Die beiden alten Knaben sandten bald ihr Hauptvergnügen darin, sich gegenseitig wader zuzumachen und ihre Herzen auszuschütten über diese „vermaledeite Schmugglerwirtschaft“ und taten heilige Gelübde, für ihre Person entweder nur einheimische Waren zu kaufen oder auf alles — bis auf die ihnen menschliche Preise — verzichten zu lassen, die abr lieber mit dem aller-schlechtesten Tabak zu bedienen, ehr dieses geschmuggelte Teufelskraut der Engländer in die französische Küste possten. Während aber der phlegmatischere Jean Lampert sich damit begnügte, durch einen reichhaltigen Vorrat an möglichst kräftigen Kernstückchen seines inneren Grimm zu erleichtern, verlegte der jüngere und intelligentere Justin sich aufs Beobachten. — Das Häuschen seines Bruders paßte ganz vortrefflich dazu! Es stand wie ein Schwalbennest hoch und frei gelagert dicht am Meer, oben an einer der felsigen Klippen und war durch diese günstige Lage mit Hilfe eines alten Fernrohrs zum Beobachtungs-posten wie geschaffen.

Justin Lampert, hegte eine tiefe eingewurzelte nationale Abneigung, und zwar mit aller Leidenschaftlichkeit eines leicht entzündbaren Franzosen, gegen alles, was England, Engländer und englisch hieß! — Die ganze Nation war ihm um so gründlicher verhaft, als er ein spezielles, altes, doch nicht veraltetes Revanchegesetz gegen diese stolzen Briten hatte, die seinen Vater töten, ihn selbst aber verwundeten und gefangen nahmen und nicht allzu glimpflich mit ihm dabei verfuhrten.

Da Justin Lampert jetzt nichts weiter zu tun hatte, als den unglücklichen Beobachter zu spielen, so brachte der scharf-forschnahe und natürliche Verstand des alten Soldaten bald allerlei heraus, was ihm zu denken gab! Zunächst fiel ihm der Umstand auf, wie es denn überhaupt möglich sei, daß zwischen Nacht und Morgen plötzlich frische Waren anzulangen schienen, ohne daß ein französisches Schiff in den Hafen eingelaufen war. Diese englischen Schlechthändler müssten wirklich Flügel haben, oder mir dem Teufel selbst im Bunde stehen, daß sie, trotz der strengen Wachsamkeit der Küstenwächter, trotz aller Streifzüge der wohl bewaffneten Schuppen, ein förmliches Ahnungsvermögen offenbar dafür besaßen, wann auch die leiste Fregatte zum Ankommen aus dem Hafen gelaufen war, um alsdann, in irgend einem sicheren Schlupfwinkel der Klippen und Felsen versteckt, zu landen und ihre Waren abzuladen.

„Pohtausend! wie kommt es nur,“ fragte Justin Lampert sich selbst, „daß diese Schiffe von Schlechthändlern gerade immer nur dann auftauchen, sobald die bewaffneten Schiffe auf der entgegengesetzten Seite sich befinden? Und woher können sie so genau den rechten Augenblick der Landung wissen? Abends wenn Wind und Gewitterheit günstig sind, erscheint das Gejagde, legt bei Nacht und Nebel an, lädt aus und — morgens ist längst alles wieder auf und davon, über alle Berge! Dieser vielgepriesne Hafenkommissär hier hält siebener Gouverneur in Indien bleiben sollen, denn auf Schlangen und Tiger mag er besser sich verstehen als auf Schmugglertrüffel! Wäre der große Herr wirklich so streng auf seinen Posten und so befähigt für denselben, wie man sagt, so heizte er den Kerls ganz einfach sämtliche bewaffnete Fahrzeuge zusammen auf den Hals, um einmal zu probieren, was wohl eigentlich Geschwindigkeit ist: so ein verdammtes Schmugglerschiff oder ein paar ehrliche Soldaten zugeln, die ihr Ziel sicher nicht verfehlten! Die Sache ist nicht klar. Dahinter steht etwas, das ich ergründen muß — wahrschauig! so wahr ich Justin Lampert heisse!“

In der Tat gelang es der zähen Ausdauer des alten Soldaten bald, mit seinen fortgesetzten Beobachtungen so viel zu erreichen, daß zweifellos bei ihm feststand: es müsse unbedingt irgendein Einverständnis zwischen den Einwohnern der Stadt und diesen stets so merkwürdig glücklichen Schlechthändlern herrschen, — daß heißt, das Geheimnis ihrer rätselhaften, ungetrübten Erfolge könne nur in irgendeinem verabredeten Zeichen bestehen, durch das der betreffende englische Schmuggler erfährt, wann die Zeit zur Landung günstig sei, indem alle bewaffneten Schuppen ihren Lauf in entgegengesetzter Richtung genommen hatten.

Offenbar lavierte das Schmugglerschiff stets so auf, so lange, bald vorsichtiger, bald dreister, umher, bis das bekannte Signal ihm angab, ob es weiter sich entfernen solle, oder ob die Luft jetzt rein sei und es unbeküsst nachher an der Küste in versteckter Bucht anlegen dürfe: Wie und wo aber diese Helfershelfer unter so vielen Tausenden herausfinden?

Bei seinen ausdauernden Beobachtungen hatten die Hasserungen des alten Lampert indessen auch noch etwas anderes entdeckt, das freilich in keinen Beziehungen zu dem verhaften Schmuggler stehen konnte, trotzdem jedoch den Alten zu interessieren begann. Es war dies allerdings ein angenehmer Gegenstand: ein junges und sehr schönes Mädchen nämlich, das Tag für Tag bei gutem wie bei schlechtem Wetter zu gleicher Stunde mit der Pünktlichkeit einer Uhr weile, einsame

Strandpromenaden außerhalb der Stadt zu machen schien — den Hafendamm entlang, am Ufer des Meeres hinwandelnd, stets allein, oft die steilsten Felsen, die höchsten Klippen leichtfüßig erkletternd.

Der alte Lampert war, obwohl er Junggeselle geblieben, einst in seiner Jugend durchaus kein Verächtler des schönen Geschlechts gewesen!

Als er die einzame Spaziergängerin zum ersten Male durch sein Fernrohr auftauchen sah mit ihrem dunklen, flatternden Rockrock und dem lichten blauen Kleide, das der Wind bewegte wie eine Flagge, entschlüpfte ihm unwillkürlich der bewundernde Ausruf: „Voraufer! Welch ein schönes Mädchen!“

Es mochte dem alten Franzosen wirklich Sympathie, die junge Schöne zu beobachten, die nach seiner Meinung und aller Wahrscheinlichkeit nach diese regelmäßigen weiteren Wanderingen hier auf den einsamen Klippenpfaden irgend einem hübschen Offizier der Festung zuliebe unternahm, mit dem sie wohl hinter dem Rücken eines hartherzigen Vaters oder gestrengten Vormunds heimliche Zusammenkunft verabredet haben möchte. Obgleich er niemals so glücklich war, den vermuteten Gegensatz ihrer langen Strandpromenaden entdecken zu können: soviel wenigstens hatte er doch schon gesehen, daß sie hier und da mit ihrer weißen Hand und einem weißen Tuche irgend einem ihm unsichtbarenemand esfrug, wie grüßend, zuzuwinken schien.

Drittes Kapitel.

Angelita.

Der Kaiserliche Marinekommissar des Hafens, der Vater der schönen Angelita, war offenbar ein reicher, ein sehr reicher Mann, nach dem Vurgus zu schließen, mit dem sein ganzer Haushalt in dem stattlichen palastartigen Gebäude, das er bewohnte, eingerichtet war.

Ein Trost beschäftigter und unbeschäftigtter Dienst in glänzenden Livreeien lief und stand überall umher, und doch hatte man heute nur im engen Kreise gespeist. Es war sechs Uhr. Das Diner war eben vorüber, und in dem an den prächtigen Speisesaal stoßenden eleganten Salon befanden sich im Augenblick nur zwei Personen: Raoul von Briston und ein auffallend schönes Mädchen, die Tochter des Kommissärs.

Ja — das Bild, das Raoul seiner Mutter gezeigt, hatte nicht geschmeichelt! Im Gegenteil, es blieb noch weit zurück gegen den fremdartigen südländischen Reiz dieser geschmeidigen, graziosen Gestalt, dieses reizenden Gesichts, dem Glanz der dunklen Augensterne. Kein Wunder, wenn die Blüte des jungen Offiziers mit anbetender Bewunderung und voll blühendem Entzückens auf der Griechen hasteten, die ihm der Zubegriff aller Schönen und Begehrswerten in der Welt zu sein schien.

Die beiden jungen Leute plauderten, wie Liebende plaudern, über alles Mögliche und doch eigentlich über nichts. Schließlich kamen sie auf Raouls künstigen Ruhm und seine erste große Waffentat, weil daran ihre eigene Zukunft hing. Der verliebte junge Offizier träumte mit offenen Augen von baldiger, glänzender Beförderung, sie bauten gemeinsam bunte, leichte Lusienschlösser und lachten und neckten sich dabei wie Kinder. Raoul sah sich schon geschmückt mit dem Kreuz der Ehrenlegion, während Angelita schaudern sich daran erinnerte, daß am Ende gar diese schrecklichen Engländer ihn gefangennehmen könnten; war dies Schicksal doch mehr als einem französischen Offizier bereits zuteil geworden!

(Fortsetzung folgt.)

Ein Kaiserspaniel. Beim Pionierbataillon in Dresden war kürzlich eine Mannschaftsstube der Schauplatz einer lustigen Begebenheit. Der Gefreite X., der Sohn eines der reichsten Großbauern aus der seitlichen Gegend des Schönheits, hatte seine „Freiherrschaft“ von Butter geschnitten und prahlte weißlich mit ca. 2 Pfund guter Butter, die er nebst anderen guten Sachen darin stand. Der Pionier Y., armer Deutscher Kind, der nie eine solche Rüste bekam, erklärte faltblättrig Margarine sei besser. Darauf Hohnlächeln des Gefreiten und Achselklatschen der übrigen Mannschaften. Y. aber blies bei seinem Behauptung, daß Margarine sei und erbot sich 2 Pfund Margarine zu holen. Diese sollte in ein Eßgeschirr gebracht werden, die Butter des Gefreiten in ein anderes. Dann sollten alle Männer von beiden Stoffen und wer mit seiner Behauptung unrecht habe, der solle die Margarine bezahlen. Der Vorschlag wurde angenommen. Das Eßgeschirr für die Margarine wurde am Boden mit einem M. gezeichnet, dann nahm der Unteroffizier als Schiedrichter beide hinaus auf den Gang, delizierte in eins die Butter und in das gezeichnete die Margarine und stellte beide auf den Tisch. Anschlossen hatten schon zwölf hungrige Soldaten die Kommandobude gezählt und die Kostprobe begann. Jeder sollte sagen, er dann einen Eßschäl mit seinem Namen legen. Wertvollsterweise tonnte keiner sich das erste Mal darüber klar werden und als sie es alle genau wußten, war weder von Butter noch von Margarine etwas übrig. In eines der Gefäße flogen zwölf Jetzel, auch der des seines Butter der aubten Gefreiten und als man es unterschreibt — stand ein M auf dem Boden. Der Gefreite X. wußte zwar, es sei Setzung im Spiele und gebärdete sich sehr unruhig, aber Pionier Y. konnte sofort den Nachweis führen, daß er wirkliche Margarine gefressen hatte, allerdings die kleine Pflanzenbuttermargarine Uromin, die genau wie allezeitige Butterbutter schmeckt und in jedem deferten Geschäft zu haben ist. Der einzige Trotz des Gefreiten blieb, daß er weniger bezahlen hatte, als er glaubte, denn Uromin ist ja um ein Drittel billiger als Butter. Gang getrieben war er aber erst, als er von dem Buschens seines Deutnamis erfuhr, daß dieser von der Zimmerwerkstatt täglich Uromin vorgesetzt bekomme, obgleich es zu mettern und daß er einmal, als er ausnahmsweise wirkliche Butter bekam, der Zimmerwerkstatt den schönsten „Kratz“ gemacht hatte, weil er glaubte, es sei Margarine.

Wettervorhersage für den 14. Februar 1913

Nordwind, neblig, wechselnde Bewölkung, etwas kälter, Niederschlag nicht ausgeschlossen.

Niederschlag in Eibenstock, gem. am 13. Februar, sechzehn 7 Uhr 0,0 mm + 0,0 l auf 1 qm Bodenfläche.

Gremdenliste.

Nebennotizen haben im

Rathaus: Franz Nebler, Kfm. Blauchau. Kurt Schneider-heinz, Kfm. Walter Richter, Kfm. Blauchau. beide Blauchau. Arno Günther, Kfm. Rochlitz.
Reichsboss: A. Fischer-Umlauf, Fabrikant, Rochlitz. Eduard Kegler, Kfm. Stuttgart. Else Adeler, Fabrikantin, Chemnitz. Hermann Gläser, Techniker, Carl Rottke, Kfm. Kurt Ohmann, Kfm. sämtl. Dresden.

Stadt Leipzig: Arthur Hofmann, Kfm. Thum. Paul Schönkuß, Geschäftsführer, Elsterberg. Paul Trümpler, Kfm. Jutta-Toni Heße, Händler, Frankenthal.

Deutsches Haus: Hugo Schulze, Kfm. Siegmund.

auf die Zeit vom 5. bis mit 11. Februar 1913.

Ausgebote: a) hierige: Der Photograph Alexander Paul Löwen-hag in Plauen mit der Ella Marianne Walther hier.

b) auswärtige: keine.

Verleihungen: (Nr. 10—11). Der Steinbruchschmied Friedrich Albert Werner in Aue mit der Tochter Ella Johanne Unger hier. Der Bäckermeister Paul Erich Blümel hier mit der Marie Ella Blümlein hier. Geburten: (Nr. 32—33). Dem Bahnhofswirt Oskar Albrecht Meierberg hier 1 T. Dem Dekorationsmaler Georg Richard Beck hier 1 S. Dem Glaschenhändler Hermann Julius Wappeler hier 1 S. Dem Malergrillen Georg Gottschlaß Lößler hier 1 S.

Bestände: (Nr. 19—21). Gretchen Helene Weißhorn hier, Tochter des Handarbeiter Richard Albert Weißhorn, 6 M. 28 T. Else Hanni Martin hier, Tochter des Waschmeisters Georg Walther Martin, 2 M. 26 T. Der Tischlermeister Gustav Adolf Baumgarten in Carlsfeld, 72 J. 2 M. 7 T.

Widauer Wochmarktpreise

vom 10. Februar 1913.

Kügelerieben waren: 8 Kühe, 20 Küllen, 100 Kalben und Kühe.

— Fresser, 110 Kühe, 285 Schafe und Hammel, 88 Schweine. Die Preise verstehen sich für 50 kg.: Kühe: 1. vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes bis zu 8 Jahren Lebensgewicht 60—82, Schlachtwicht 44—48 resp. 26—38, 2. mäßig genährte junge und gut genährte Kühe ältere 38—40 resp. 22—34, 3. gering genährte jeden Alters — resp. — M. Küllen: 1. vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes 44—46 resp. 84—86, 2. vollfleischige jüngere 42—44 resp. 82—84, 3. mäßig genährte Kühe jüngere 38—40 resp. 22—24, 4. gering genährte Kühe und Kühe und gering genährte Kühe ältere 26—28 resp. 80—82 M. Kühe: 1. vollfleischige, ausgemästete Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 88—90, 2. vollfleischige, ausgemästete Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 82—84, 3. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 4. gering genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 5. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 6. gering genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 7. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 8. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 9. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 10. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 11. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 12. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 13. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 14. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 15. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 16. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 17. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 18. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 19. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 20. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 21. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 22. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 23. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 24. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 25. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 26. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 27. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 28. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 29. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 30. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 31. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 32. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 33. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 34. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 35. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 36. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 37. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 38. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 39. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 40. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 41. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 42. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 43. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 44. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 45. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 46. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 47. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 48. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 49. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 50. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 51. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 52. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 53. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 54. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 55. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 56. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 57. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 58. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 59. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 60. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 61. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 62. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 63. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 64. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 65. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 66. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 67. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 68. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 69. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 70. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 71. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 72. mäßig genährte Kühe und Kühe und Hammel 44—46 resp. 80—82, 73.

% Deutsche Fonds.	8 1/2 Dresdner Stadtnl. von 1905	—	4 Pr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdbr. Ser. 28	96.75	Dresdner Bank	156 2/3	Canada-Pacific-Akt.	234 —	
2 Reichsanleihe	77.60	4 Magdeburger Stadtnl. von 1906	—	4 Leip. Hypoth.-Bank Ser. 15	97.10	Sächsische Bank	157.75	Sächs. Webstuhlfabrik (Schönherr)	234 50
2 1/2 " "	88.40	4 Schwarzb. Hyp.-B.-Pfdbr. Ser. 8	99.—	4 Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. S. 9	97.91	Schubert & Salzer Maschinenf. A.-G.	9 2 —	Stöhr & Co. Kammgarnspinnerei	17 0 —
4 Preußische Consols	100.—	4 Österreichische Goldrente	92.25	Industrie-Aktien.		Weinbthalter Aktionspinnerei	84		
2 1/2 " "	83.40	4 Ungarische Goldrente	89.20	Chemnitzer Aktionspinnerei	—	Vogtl. Maschinenfabrik	482.—		
4 " "	100.—	4 Ungarische Kronenrente	88.9	Chemnitz. Werkzeugmasch. (Zimmerm.)	76.75	Harpener Bergbau	191.75		
2 Sächs. Rente	78.70	5 Chinesen von 1896	98.25	Schuckert Elektricitäts-Werke	144.75	Plamener Talf- und Gard.-A.	66.10		
2 1/2 Sächs. Staatsanleihe	96.25	4 Japaner von 1905	84.90	Große Leipziger Straßenbahn	218.—	Phoenix	268.75		
Kommunal-Anleihen.		4 Rumänen von 1905	87.10	Leipziger Baumwollspinnerei	258.—	Hamburg-American Paketfahrt	110.75		
2 Chemnitzer Stadtnl. von 1889	91.50	6 Buenos Aires Stadtanleihe	102.70	Hansedampfschiffahrt-Ges.	29.—	Plauener Spitzn.	97.50		
2 1/2 " 1902	88.50	4 Wiener Stadtanleihe von 1898	—	Darmstädter Bank	124.50	Vogtländische Talfabrik	127.0		
2 Chemn. Straßens.-Anl. von 1907	98.70	Deutsche Hypothekenbank-Pfandbriefe.		Deutsche Bank	256.—	Reichsbank.			
2 Chemnitzer Stadtnl. von 1908	98.70	4 Hess. Landeshyp.-B.-Pfdbr. Ser. 20	—	Chemnitzer Bankv.-Akt.	110.—	Discount für Wechsel	89.—		
						Zinsfuß für Lombard	75.—		

Sanella

Mandelmilch-Planzenbutter-Margarine
ist nur echt mit dem Namenszug
Liebreich

kleinige Fabrikanten:
Sanella Ges.m.b.H.Cleve.

Stets frisch erhältlich
in den einschlägigen Geschäften.

Am 9. ds. Mts. rief Gott meinen innigstgeliebten Gatten, den
Privatier
Carl Tuchscheerer,
durch einen sanften Tod im 72. Lebensjahr zu sich, was schmerz-
erfüllt anzeigt

Emilie Tuchscheerer
geb. Sahr.

Bad Elster, 10. Februar 1913.



Ohne Heilmittel-Reklame hat sich der Rheinische Trauben-Brust-Honig

seit nunmehr 45 Jahren durch seine grosse Vorzüglichkeit, verbunden mit köstlichem Geschmack in der Gunst des Publikums erhalten; allgemein beliebt, sowohl bei Erwachsenen wie Kindern unübertroffen, durch unzählige Anerkennungen, selbst aus höchsten Kreisen, ausgezeichnet, ist dieses segensreiche Präparat als eines der Besten anerkannt, was es je gegeben. à Flasche 1.—, 1 1/2.— und 3.— Mark.
In Eibenstock bei

Emil Hannebohn.

Verkaufe

1 Viola, 1 Geige, beides sehr gute Instrumente mit je 2 Bogen u. Kästen, 1 ganz neue Messingtrommel, 38 cm Durchm., 8 Schrauben, 1 Schiebmaschine, z. marl. d. einz. u. Schnellfeuer zu Musik u. anderen Aufführungen passend, 1 Trompete m. A Bogen, Violinschulen u. mehr

Ad. Baumgarten,
Carlsfeld Nr. 18.

Lohnsticker

mit 8 neuen hohen Dietrich-Maschinen sucht Beschäftigung in Garn und Seide. Ges. Offerten unter Lohnsticker an die Expedition d.s.s. Blattes erbeten.

Morgen Freitag

findet der 2te Unterrichtsabend statt (Wiederholung). Das Fieber-, Wade- u. Fieberthermometer. An diesem Abend können noch Teilnehmer hinzutreten. Es findet höchstens ein Otto Kell.

Zur Konfirmation

empfiehlt nach neuester Art
Konfirmandenkostüme
Konfirmandenmäntel
halb und ganze Länge
Kostüm-Röcke
schwarz und farbig
Konfirmandenanzüge
schwarz und farbig
Konfektionsgeschäft

Edwin Unger,
Neumarkt 1.

Zur ges. Beachtung!

Wir bringen hiermit wiederholt in Erinnerung, daß Interate für die am Abend auszugebende Nummer spätestens vormittags 10 Uhr abgegeben werden müssen. Größere Interate und insbesondere Geschäftsempfehlungen bitten wir schon am vorhergehenden Tage einzufinden, denn je zeitiger wir dieselben erhalten, umso mehr Sorgfalt kann auf wirkungsvolle Ausstattung derselben verwandt werden.

Im Interesse der rechtzeitigen Fertigstellung der Zeitung bitten wir um ges. Beachtung des vorstehenden Hochachtungsvoll

Expedition des Amtsblattes.

Dresdner Bank	156 2/3	Canada-Pacific-Akt.	234 —
Sächsische Bank	157.75	Sächs. Webstuhlfabrik (Schönherr)	234 50
Industrie-Aktien.		Schubert & Salzer Maschinenf. A.-G.	9 2 —
Deutsch-Luxemb. Bergwerks-Ges.	161.75	Stöhr & Co. Kammgarnspinnerei	17 0 —
Wanderer-Werke	416.—	Weinbthalter Aktionspinnerei	84
Chemnitzer Aktionspinnerei	—	Vogtl. Maschinenfabrik	482.—
Chemnitz. Werkzeugmasch. (Zimmerm.)	76.75	Harpener Bergbau	191.75
Schuckert Elektricitäts-Werke	144.75	Plamener Talf- und Gard.-A.	66.10
Große Leipziger Straßenbahn	218.—	Phoenix	268.75
Leipziger Baumwollspinnerei	258.—	Hamburg-American Paketfahrt	110.75
Hansedampfschiffahrt-Ges.	29.—	Plauener Spitzn.	97.50
Gelenkirchener Bergwerk-Akt.	194.25	Vogtländische Talfabrik	127.0
Sächs. Kammgarnspinn. (Solibrig)	89.—	Reichsbank.	
Dessauer Gasmotoren (Hille)	138.5	Discount für Wechsel	89.—
Dresdner Gasmotoren (Hille)	161.—	Zinsfuß für Lombard	75.—

Theater i. Eibenstock, Feldschlößchen.

Cel. Nr. 68. Direktion Fritz Steiner. Tel. Nr. 68.

Freitag, den 14. Februar 1913:

Unter Mitwirkung der Stadtkapelle.

Die sensationellste Novität der Gegenwart:

Aberall lärmischer, nachhaliger Erfolg!

In Leipzig, Berlin, Chemnitz, Halle u. s. w. täglich ausverkauft.

Premiere allerersten Ranges!

Novität!

Personen unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.

Die Tragödie einer Frau.

Sittenbild aus dem Russischen in 3 Aufzügen von Carl M. Jacoby.

Spieleleitung: Oskar Zahn.

Personen:

Maczarsky, Gutsbesitzer	Emil Walden
Frau Maczarsky	Anna Müller-Glück
Georg, ihr Sohn, Leiter der Zuckerfabrik seines Vaters	Ludwig Weber
Sophie,	Dir. Agnes Steiner.
Sabine, ihre Tochter	Fanny Grybo.
Baula,	Oskar Oswald.
Wladislaw Monlis, Sophies Mann, Gutsbesitzer	Fritz Biedef.
Alexander Roc, Sabines Mann, Gutsbesitzer	Walter Böllmann.
Pafstor Kravansky	Hans Pampe.
Dr. Johannes von Pruitt	Dir. Fr. Steiner.
Baron Wellinghausen, Gendarmeri-Chef	Marie Schilling.
Ludmilla, Dienstmädchen	Rose.
Annemarie	Marga.
Der älteste Knabe	Hans.
Der zweite Knabe	
Ort der Handlung: Monlis Gut in der Nähe eines Garnisonstädtchens der Provinz Posen, nahe der russischen Grenze. Zeit: 1907.	
Kassenöffnung 7 1/2 Uhr.	Aufang 8 1/2 Uhr.

Preise der Plätze im Vorverkauf nicht erhöht.

Abonnement-Billet mit Rücktag Gültigkeit. Spetttag 20 Pfsg., 1. Platz 15 Pf., 2. Platz 10 Pfsg.

Versteigerung.

Sonnabend, den 15. Februar a. c. nachm. 4 Uhr kommen zu Cosa Hs. Nr. 40, 1 u. 2. Pferd m. Geschirr, 7 Stück Lauben, 1 Schleisswagen, 1 Fahrschlitten, 1 Handschlitten, 1 Parbie Steinholen, 1 Juchsenpumpe, 1 Düngerhaufen u. a. m. zur Versteigerung durch Dr. Melchers, Konkursverwalter.

Für die uns anlässlich unserer

Vermahlung

in so großem Maße entgegengebrachten Ehrenungen sagen auf diesem Wege unsern herzinnigsten Dank.

Eibenstock, im Februar 1913.

Bädermeistr. Erich Pfündel u. Frau
Elsa geb. Blätterlein.

■ ■ 50jähriger Erfolg	spricht für die Güte der Spezialitäten von
C. D. Wunderlich,	Kol. Bay. Hof. Parfümerie, Münzstrasse 10
Nürnberg	Garantie: ein doppelter Aschenbecher zu geben.
Nußschalen-Extrakt	Garantie: ein doppelter Aschenbecher zu geben.
Haarfärbe-Nußöl	Haarfärbe-Nußöl, zugleich heilendes Haarfärbemittel, vorzüglich zur Stärkung des Wachstums der Haare.
Haarfärbe-Mittel	M. 80 Pf., gr. Mk. 1.40, zugleich heilendes Haarfärbemittel, vorsichtig anzuwenden.
Zahnpasta	Odontina) rund 80 Pf., oval 60 Pf., bestes Zahnpasta-
Glycerin-Schwefelmilch-Seife	gungsmittel, oder schwefelhaltig, sparsam im Gebrauch.
Teer-Schwefel-Seife	40 Pf., Verbess. Teer-Seife 40 Pf., Sommersoßen, Sommerprossen, Jucken d. Haut, Röde d. Gesichts, Haarschwefel usw. Achtung! empfohlen.
	Zu haben bei: H. Lohmann, Eibenstock.

Deutsches Haus.

Von heute ab und folgende Tage

Ausschank v. ff. Bockbier,

wozu ergebnist einladet

Hugo Sonntag.

Kein Husten mehr, Dr. Bulleb's

à fl. 50 Pf. Dr. Bulleb's Hustentrop.

à fl. 50 Pf. wirken Wunder. Bei:

Bei: Hermann Wohlforth, Wohlforths-Bürger.

Ostermädchen

für die Stichlube werden angenommen bei

Ewald Seydel Nachf.

Ein junger (1912er)

Geld-Handdotes-Hahn

zu verkaufen. Wo, sagt die Exped.

bis. Blattes.